

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächsterscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

N^o 171.

Mittwoch, den 25. Juli

1855.

Praktische Anwendung der Phrenologie auf die Erziehungslehre.

Wenn es unzweifelhaft ist, daß die Naturwissenschaften in neuester Zeit riesenmäßige Fortschritte gemacht haben, so findet diese Erscheinung ihren Grund darin, daß man angefangen hat, die Natur selbst auf's Genaueste zu beobachten. Wer die Naturkräfte und die Regeln, nach welchen sie wirken, genau kennt, wird jedenfalls den Grund von den Naturerscheinungen richtig finden, ja selbst durch Anwendung dieser Erfahrungen solche Erscheinungen hervorbringen können. Der Erfolg lehrt in tausend Fällen, daß der Weg der Beobachtung zum Ziele führt. Und dieses Verfahren muß auch auf die Ausbildung der Geistes- und Körperkräfte des Menschen angewendet werden. Jedes Wort über Erziehung, das nicht auf diesem Grunde ruht, muß als leichtes Geschwätz und leicht umstößliche Hypothese betrachtet werden. Das öffentliche Urtheil hat auch immer über solche Arbeiten den Stab gebrochen. Kenntniß des ganzen Menschen muß erst da sein, wenn etwas Werthvolles über Erziehung gesagt werden soll. Das sichtbare Werkzeug des Geistes ist das Gehirn. Genaue Kenntniß dieses Körpertheils giebt den Grundfäßen der Erziehung die sicherste Grundlage. Wir wissen wohl, daß die Phrenologie oder Gehirnlehre eine noch nicht völlig sicher abgeschlossene Wissenschaft ist, daß noch viele und genaue Beobachtungen hinzukommen müssen, ehe man ganz feststehende Wahrheiten darauf bauen kann. Doch darf das, was sie bis jetzt geleistet hat, keineswegs verächtlich bei Seite geworfen, sondern muß dankbar beachtet und mit Vorsicht benutzt und verbreitet werden. Gustav Scheve, dessen sich noch viele Bewohner dieser Stadt mit Anerkennung erinnern, hat in jüngster Zeit seine Ansichten über die Naturgesetze der Erziehung und des Unterrichts in einem Schriftchen niedergelegt, das, wenn man auch nicht Alles geradezu unterschreiben kann, doch des Wahren und Nützlichen zu viel enthält, als daß man es nicht als Pflicht erachten sollte, Einiges daraus in weiteren Kreisen verbreiten zu helfen. Scheve sagt: Für die Erziehung ist schon wichtig die Wahl des Gehirns, denn die Ähnlichkeit zwischen Eltern und Kindern ist nicht bloß eine körperliche, sondern auch, weil das Gehirn, das Organ des Geistes, ein Theil des Körpers ist, eine geistige, und dann muß eine zu große Verschiedenheit in der Gehirnorganisation eine mächtige Abweichung der Ansichten, wie in Folge dessen höchst nachtheiligen Zwe-

spalt über die Erziehungsweise der Kinder veranlassen. Zweck der Erziehung ist, die angeborne Geistes- und Körperkraft theils möglichst zu steigern, theils zu bilden. Die Steigerung oder Förderung des Wachstums der Kräfte wird durch die Ernährung des Körpers und Gehirns, die Bildung der Kräfte wird durch Uebung derselben erreicht. Wer das Wachsthum der Geisteskräfte fördern will, muß den Körper gut nähren. Speise und Trank des Kindes sei also wohl nährend, nicht mager und dürstig; daher dem kindlichen Alter angemessen, nicht zu schwer, mannigfaltig, niemals Kaffee oder Thee. Milch ist für alle Kinder eine treffliche Nahrung; starke, muskelkräftige Kinder sollen mehr Obst und Gemüse, zarte, nervöse Kinder mehr Fleisch, auch etwas Wein genießen. Die Kartoffel als einzige oder Hauptspeise nährt wohl dürstig, giebt aber keine Kraft; besonders die Stoffe des Gehirns sind in dieser Frucht viel zu wenig enthalten. Zu allgemeiner Kartoffelgenuß hat körperliche und geistige Schwächung zur Folge, dafür sind Brod und Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen) eine treffliche Nahrung. Reine, trockne, sonnige Luft, Reinlichkeit, ziemlich starke und anhaltende, aber nicht völlig ermüdende Bewegung dienen zur Steigerung der Kraft. Während die körperliche und geistige Erziehung in Bezug auf Kraftsteigerung durch Ernährung in Eins zusammenfallen, so sind dagegen beide in Bezug auf Bildung und Uebung des Geistes unter sich getrennt. Denn irgend ein Körpertheil, eine Geisteskraft kann geübt werden, und daneben irgend ein anderer Körpertheil, eine andere Geisteskraft nicht. Die Uebung kann zwar sehr viel thun, aber doch weit weniger, als die Natur selbst. Die Uebung kann der Natur dienen, nie über sie herrschen. Aus einem Zwerge kann man keinen Riesen, aus einem beschränkten Kopfe kein Genie machen. Scheve nimmt an, daß Uebung die angeborne Kraft etwa um den fünften Theil verändere. Die Uebung muß dahin streben, daß eine Körper- oder Geisteskraft weder zu einseitig gesteigert wird, noch zu sehr zurückbleibt. Zu diesem Zwecke ist das Turnen ein treffliches Mittel; dasselbe ist jetzt für Viele gleichsam nur ein Spiel, es wird einst eine große, heilige Sache sein. Bei der Wahl eines Berufes kommt weit mehr das Maas der Geisteskraft, als das der Körperkraft in Betracht. Jeder gesunde Mensch besitzt in der Regel die zu irgend welchem Berufe nöthige Körperkraft. Es ist ein großer Irrthum, daß ein körperlich schwächliches Kind zu einem Berufe bestimmt werden müsse, der wenig körperliche Kraft erfor-

Schaft
Uhr

chnung.
en Sta-

her.

igt.

ersten

Sieg

l in

iffer.

rior.

ert

Uhr in

atterung.

hor.

ird von

Rirschen-

e.

wandten

ge, daß

Uhr von

en wor-

ber.

de meine

gestern

nden.

raß.

Erbsen.

l.

dert oder mit welchem eine sitzende Lebensweise verbunden sei. Ein schwacher Körper kann nur durch etwas starke Bewegung gekräftigt werden; wer daher einen Beruf mit sitzender Lebensweise wählen will, braucht gerade eine große Körperkraft, eine feste Gesundheit. Die Phrenologie nimmt an, daß jede Geisteskraft einen besondern Theil des Gehirns zu ihrem Werkzeuge gebrauche; so wie jeder Körpertheil seine besondere Vorrichtung habe, so auch jeder Theil des Gehirns. Die Phrenologie nennt diese verschiedenen Kräfte Sinne, welche sie in äußere und innere theilt. Die äußern sind das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen; die innern zerfallen in drei Classen: die niedern thierischen Sinne, die Gemüthsfinne, die Verstandesfinne. Diese Sinne sind von einander getrennt. Schon längst wußte man dies von den äußern Sinnen; da sah man, daß es besondere Werkzeuge für das Sehen, besondre für das Hören, besondre für das Schmecken gab &c. Allein erst die Phrenologie zeigt, daß es mit den innern Sinnen eben so sei. Es ist daher zu erklären, wie einer (dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach) ein gutes Herz und dabei wenig Verstand haben, wie der Eine ein Geizhals, der Andere ein Verschwender ist, der Eine sich leicht Zahlen merkt, während er Namen und Thatsachen schnell vergißt &c. Die Organe der niedern oder thierischen Sinne liegen im untern und hintern Gehirnthelle, die Organe der höhern oder Gemüthsfinne im mittlern obern, die Organe der Verstandesfinne im vordern Gehirnthelle. Die Stärke irgend eines Sinnes ist erkennbar an der Größe des ihm dienenden Gehirnthells. Die Verschiedenheit der Stärke ist bei den innern Sinnen größer, als bei den äußern. Denn im gesunden Zustande sieht, hört, riecht, schmeckt oder fühlt ein Mensch ziemlich so gut als der andere; die Maßverschiedenheit der innern Sinne dagegen — der einzelnen Neigungen, Gefühle, Talente — ist auch bei vollkommen geistiger Gesundheit eine sehr bedeutende. Die Erziehung hat nun die Pflicht, nicht bloß einzelne, sondern alle Sinne auszubilden. Weil man dies oft versäumt hat, so hat die heutige Menschheit in mancher Beziehung Fortschritte, in mancher Rückschritte gemacht; Fortschritte in der Verstandesbildung, in der allgemeinen Bruderliebe, Rückschritte in der sittlichen Einfachheit und Genügsamkeit durch gesteigerte Vergnügens- und Zerstreuungssucht. Das Gemüth, die Neigungen müssen mit derselben Sorgfalt gebildet werden, wie die Verstandeskräfte. Erst wenn dies geschieht, wird die Aufklärung unserer Zeit auch mit einer Steigerung der Sittlichkeit verbunden sein. Da aber ein Hauptvorzug des Menschen vor dem Thiere darin besteht, daß er außer den niedern Gefühls- und Verstandesfinnen, die ja auch dem Thiere in gewissem Maße eigen sind, noch die höhern menschlichen Gemüths- und Verstandesfinne besitzt; da die Stärke der höhern Sinne nur im Stande ist, die niederen Neigungen des Menschen vor unsittlichen Ausschweifungen zu bewahren, da die niedern Sinne im Streben nach körperlichen Wohlsein schon viel Uebung finden, so muß es Aufgabe der Erziehung sein, sich vorzugsweise mit der Stärkung und Uebung der höhern Verstandes- und Gemüthsfinne zu befassen. Die Erziehung muß um so sorgfältiger wachen, je stärker die niedern Sinne einem Kinde angeboren sind. Es giebt Kinder, bei welchen die sämtlichen höhern Sinne von Geburt an in entschieden hervor-

gendem, die sämtlichen niedern in untergeordnetem Maße vorhanden sind. Solche Kinder ersteigen auch bei ungünstigen Verhältnissen eine hohe Stufe der Geistes- und Herzensbildung. Sie arbeiten sich aus der Niedrigkeit empor, zeichnen sich durch Verstand und Tugend vor ihren Mitgenossen aus, üben oft einen mächtigen Einfluß auf die Gestaltung ihrer Zeit aus und glänzen um so stärker, je mehr das Streben ihrer Mitmenschen mit ihrem eigenen Streben Hand in Hand geht. Solche Organisationen sind aber höchst selten. Bei der großen Mehrzahl muß die Erziehung stets sorgen, wachen, leiten und vor falschen Ausschreitungen zu bewahren suchen, damit nicht das Fleisch den Sieg über den Geist davontrage. Eine Hauptaufgabe der Erziehung ist es ferner, der Entstehung von Leidenschaften im menschlichen Geiste vorzubeugen. Die Phrenologen haben beobachtet, daß der in Thätigkeit gesetzte Theil des Gehirns sich bewegt, so wie sich der Fuß beim Laufen, der Arm bei manchen Arbeiten bewegt. Nun ist es eine bekannte Sache, daß der oft bewegte Körpertheil an Kraft zunimmt, und dies darum, weil das ernährende Blut stärker nach den bewegten Theilen strömt und mithin dieselben stärker nährt. So verhält sich's gerade bei der Thätigkeit eines Gehirnthelles. Wer angestrengt nachdenkt, fühlt, wie das Blut nach den Vordertheilen des Kopfes strömt, wie fortgesetzte Anstrengung dieses Gefühl bis zum Kopfschmerz steigern kann. Der oft angestrengte Gehirntheil wächst an Umfang und Kraft, und dies noch um so mehr, je kräftiger er dem Menschen schon angeboren war. Nun kommt es aber sehr häufig vor, daß die den niedern thierischen Neigungen dienenden Gehirnthelle bei einem Kinde stark vorhanden sind. Hier hat nun die Erziehung alle Weisheit anzuwenden, daß dieser Gehirntheil nicht noch stärker werde und eine Kraft erlange, mittelst welcher er die höhern Sinne überwältigt und so den ganzen Menschen zum Dienste seiner thierischen Luste zwingt und erniedrigt. Denn sonst verlieren die höhern Verstandes- und Gemüthsfinne ihre Freiheit und denken und fühlen nur für den, der ihnen dienstbar sein sollte. Hier Sorge die Erziehung für das Hervortreten der höhern Verstandes- und Gemüthsfinne dadurch, daß man den ganzen Körper zu vollkommener Gesundheit zu bringen sucht, daß man den Thätigkeitsinn der höhern Sinne anregt, hinweist auf die Zwecke, die der Allvater mit seinem Ebenbilde auf Erden erreichen will, und dem Kinde zum klaren Bewußtsein bringt, wie nur die Erstrebung dieses Zieles den wahren Grund zur menschlichen Glückseligkeit lege. Ferner muß es Hauptaufgabe der Erziehung sein, das Kind zur Anwendung seiner Kraft zu gewöhnen. Ohne Thätigkeit ist jede Kraft ein Capital ohne Zinsen, eine Blüthe ohne Frucht. Die bisherige Erziehung war eine Erziehung zum Wissen, die Erziehung der Zukunft wird eine Erziehung zum Handeln sein. Es ist eine große Schwäche unserer Zeit, daß die meisten Menschen stark im Reden, aber schwach im Handeln sind. Man weiß viel zu sprechen von aufopfernder Liebe, von Gemeinnützigkeit des Wirkens, aber man begegnet der Ausführung dieser Gesinnungen nicht sehr häufig. Die Menschen, welche für Recht und Wahrheit Gut und Leben willig dahingaben, glänzen nur als Sterne mit ganz seltenem Dichte. Um in dieser Rücksicht eine Aenderung zum Bessern hervorzubringen, werde das Kind schon

früh
sen au
Böglin
lichtst
hat im
denn
sofort
drücku
terlosig
sittlich
Hand
den er
weise
ziehen
Zeit,
Gemü
darzu
spiele
so mu
lernen
Gefeg
in der
natürl
stattfin
niß d
richtea
führun
nen m
chen:
von
die he
Christ
„Ken
stehend
sich g
müthä
zusam

Die
A
geseht
in So
zeitun
wigsch
Titel
zwar
um f
That
mit
darf
Preffe
deuts
etwas
sender

früh unter Anleitung des Erziehers geübt, seine Kraft, sein Wissen auf das Handeln anzuwenden. Man umgarne nicht den Zögling mit einer Masse von Verboten, sondern lasse ihn möglichst selbstständig handeln. Eine Abirrung vom rechten Wege hat in der Jugend weniger auf sich, als in späterem Alter; denn hier ist nicht oft keine leitende Hand da, die den Fehler sofort verbessern kann und auf das Rechte zurückführt. Unterdrückung der Thätigkeit bringt Mangel an Thatkraft, Charakterlosigkeit hervor. Die Uebung im Handeln und zwar im sittlich Gutherigen muß mit jeder Stufe der Kraftentwicklung Hand in Hand gehen, und da die Kraftentwicklung schon in den ersten Lebensjahren beginnt, so muß auch da schon eine weise Uebung im Handeln anfangen. Selten hier schon die erziehenden Personen das noch schwache Kind mit Liebe, Festigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, suchen sie die Heiterkeit des Gemüthes immer als eine Folge der sittlich guten Handlung darzustellen, geben sie dem schwachen Kinde in dem guten Beispiele der es umgebenden Personen noch einen kräftigen Stab, so muß es auf dem Wege der Tugend immer sicherer gehen lernen. Für die Uebung der Geisteskräfte gilt übrigens dasselbe Gesetz, wie bei der Uebung der Körperkräfte, es muß Wechsel in der Anregung derselben herrschen. Bei diesem Wechsel wird natürlich eine Erschöpfung eines Einzelsinnes nicht so leicht stattfinden. Uebrigens verlangt, wie sich versteht, das Bedürfnis der Körperbewegung gegenüber jeder Art geistigen Unterrichtes immer die erste Berücksichtigung. Wer die weitere Ausführung und Begründung vorstehender Grundsätze kennen lernen will, den verweisen wir auf das äußerst werthvolle Schriftchen: „Die Naturgesetze der Erziehung und des Unterrichts von Gustav Scheve.“ Wir können nicht schließen, ohne noch die herrlichen Worte des Verfassers über den hohen Werth des Christenthumes hervorzuheben. Er ruft dem Religionslehrer zu: „Kennst du den Zauber, durch welchen dieses die geistig höchststehenden Völker der Erde sich gewann und noch alle Völker sich gewinnen wird? Der Zauber ist, daß es mit allen Gemüthsinnen und Verstandesinnen des Menschen so wundervoll zusammenstimmt!“

Die Bedrängung der deutschen Sprache in Schleswig.

Berlin, 20. Juli. Ueber die von den Dänen ins Werk gesetzte und eifrig betriebene Bedrängung der deutschen Sprache in Schleswig enthält die hier erscheinende Protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland einen von einem schleswigschen Geistlichen verfaßten ausführlichen Aufsatz unter dem Titel: „Die deutsche Kirche in Schleswig.“ Derselbe giebt zwar nur eine einfache Darstellung der betreffenden Verhältnisse, um so lauter aber klingt der Nothschrei aus diesen einfachen Thatsachen hervor. Das Herz jedes Vaterlandsfreundes muß mit tiefer Betrübniß davon erfüllt werden. Das kann, das darf so nicht bleiben, und jedenfalls ist es Sache der deutschen Presse, daß sie hier ihre Pflicht thue. Der gesunde Sinn der deutschen Schleswiger wollte niemals von der dänischen Sprache etwas wissen. Nach der Einführung des neuen Sprachrescripts sendeten viele Landleute, die in ihrem Orte bloß dänische Schu-

len hatten, ihre Kinder nach andern Orten in den Unterricht, wo sich eine deutsche Schule befand. Nach der dänischen Schulordnung ist es auch durchaus erlaubt, die Kinder in jede beliebige Schule zu schicken, es mag deutsch oder dänisch in derselben unterrichtet werden. Gleichwohl wurde das für unstatthaft erklärt, und so sind die deutschen Eltern gezwungen, ihre Kinder dänisch bilden zu lassen. Mit der Kirche, resp. mit der Predigt, wurde und wird es, den ausdrücklichen Zusagen der königlichen Verordnung ganz entgegen, in gleicher Weise gehalten. Stimmen zur Abhilfe können im Lande nicht laut werden, denn die Presse ist geknebelt. Man ergriff das einzige noch übrige Mittel und petitionirte; aber auch das blieb ohne Erfolg, und die Unterzeichner der Bittschriften wurden „wegen Formfehler“ obendrein noch oft mit schweren Geldstrafen belegt. Alle Hoffnungen richteten sich unter diesen Verhältnissen auf den schleswigschen Landtag, der Ende 1853 zusammentrat. Aus allen Enden des Landes liefen Petitionen ein, deren Unterschriften über 10,000 betrug. Die dänische Partei bestritt den Werth dieser Petitionen, indem sie sagte, ein Volk, das sich erst seit Kurzem gegen seinen König empört habe (!) habe, könne auch in dieser Sache kein Zeugniß ablegen, dem man Vertrauen schenken könne. Wolle man die wahren Zustände des Landes kennen lernen, so müsse man sich an die Beamten (!) halten, deren Treue gegen die Regierung erprobt sei u. Das konnte jedoch nicht verhindern, daß die Stände ein Comité erwählten, welches aus Abgeordneten der Districte, in welchen man das Sprachrescript eingeführt hatte, zusammengesetzt war, unter Hinzuziehung des Professors Schmid, des allerhöchst deligirten Mitgliedes der Kieler Universität, der zugleich Präsident der Versammlung war. Professor Schmid ist in dem betreffenden Sprachdistricte geboren, hatte an einem andern Orte desselben lange gewohnt und an einem dritten ein Civilamt verwaltet, und war daher mit den Verhältnissen dieses Landestheils sehr genau bekannt. Der von diesem Comité erstattete, auf der speciellsten Landeskunde ruhende Bericht giebt uns die treueste Darstellung der wirklichen Verhältnisse. Das Resultat war das ausgesprochene Verlangen: „Die Zustände in Kirchen und Schulen, wie sie vor 1850 waren, wenn auch mit einigen Modificationen, wiederhergestellt zu sehen, da sowohl Wunsch als Bedürfnis der Gemeinden hierzu auf das Dringendste auffordern.“ In der speciellen Erörterung der Sache wurde als zweckmäßig erachtet, daß in dem gemischten Sprachdistricte die Predigt abwechselnd deutsch und dänisch gehalten, daß die Amtshandlungen in der Sprache vollzogen würden, welche jedes betreffende Gemeindeglied wünsche, daß aber in den Volksschulen der Unterricht deutsch verbleiben müsse, weil pädagogische Rücksichten eine Vertheilung beider Sprachen nicht zuließen. Um aber in jeder Hinsicht Billigkeit vorwalten zu lassen und jedem begründeten Bedenken zu begegnen, solle in diesen Districten für eine gehörige Kenntniß des Dänischen Sorge getragen und wöchentlich sechs Stunden dafür angelegt werden. Für die Districte, wo sich beide Sprachen scheiden und wo es den Umständen entsprechend sein dürfte, wenn die Bewohner beider Landessprachen mächtig wären, wurde der Vorschlag gemacht, daß in derjenigen Sprache, welche nicht die Unterrichtssprache bildet, vier Stunden wöchentlich, jedoch nur in den höhern Klassen der

Schulen, unterrichtet werde. In den rein deutschen Districten dagegen solle die deutsche Kirchen- und Schulsprache ausschließlich wiederhergestellt werden. Zu diesen rein deutschen Districten gehören nun aber nach dem Comitébericht viele Gemeinden, in welche die Dänen durch das Sprachrescript die dänische Kirchen- und Schulsprache eingeführt haben, wie namentlich die ganze Landschaft Angeln und außerdem acht Kirchspiele der Probstei Flensburg, die nicht zu Angeln gehören. Wie groß die Zahl der Kirchspiele in den Probsteien Husum, Bredstedt und Tondern ist, kann für den Augenblick noch nicht genau angegeben werden. Dieser Comitébericht wurde nun trotz der Opposition der specifisch-dänischen Partei mit großer Majorität, nämlich mit 24 gegen 11 Stimmen, angenommen. Der Beschluß fand aber wie alle früheren Vorstellungen und Bitten keine Beachtung; im Gegentheil wurde, um das Maß ganz voll zu machen, in der im verfloffenen Jahre erschienenen Verfassung der unheilvolle Zustand unverändert aufrecht gehalten. Die getroffenen Bestimmungen sollen fortan sogar als ein Theil der Verfassung angesehen werden, „um“, wie es in den Motiven der Verfassung heißt, „der Gleichberechtigung (!) beider Sprachen im Herzogthume Schleswig den stärksten Schutz (!) zu verleihen und so die königliche Zusage zu erfüllen“ (!). Die Folgen dieses höchst unseligen Verhältnisses liegen nahe. Da, wo das Vertrauen des Volks zur Regierung immer mehr erschüttert werden muß, wo schon die Kinder oft mit einem gewissen Stolz in die Schule treten, in welcher ihnen eine fremde Sprache aufgedrungen werden soll, wo Prediger das Amt verwalten, die man mit Mißtrauen anblickt, wo das Evangelium in einer Sprache verkündigt wird, die man nicht hören will: da kann nichts Gutes gedeihen. Beispiele sind oft genug vorgekommen, daß an Sonntagen, wo dänisch gepredigt ward, außer den Personen, die nothwendig zugegen sein mußten, kein einziges erwachsenes Mitglied der Gemeinde in der Kirche war. Aber auch der deutsche Gottesdienst ist nicht immer mehr so besucht wie vormalis. Leider giebt es wenn auch glücklicherweise nur einzelne Prediger, die in der Sprachfrage mit dem Dänenthum in einer Art von Wohldienerverhältniß zu stehen scheinen, und von diesen wendet das Volk sich ab. Man muß, sagt der schleswigsche Berichterstatter, die Zustände des Landes und den tiefen Schmerz des Volkes selbst gesehen haben, um die heillosen Folgen dieser gewaltsamen Einführung der dänischen Sprache in ihrem ganzen Umfang ermessen um die volle und gerechte Indignation gegen ein Regierungssystem fassen zu können, das so rücksichtslos das Heiligthum der Sprache nicht mehr achtet, das dem sittlichen und kirchlichen Leben des Volkes so tiefe Wunden schlägt. So sind nun die betreffenden Verhältnisse, so die Fähigkeit, mit welcher die deutschen Schleswiger an ihrer Muttersprache festhalten. Verdient diese Fähigkeit nicht unsere volle Sympathie? Ist es nicht unsere heilige Pflicht, Alles aufzubieten, daß der unserer Muttersprache drohende Schimpf abgewendet werde? Ist das nicht etwa auch ein „deutsches Interesse“, und wäre es nicht die betäubendste Ironie, wenn man, indem man mit so vieler Emphase von deutschen Interessen an der untern Donau und im schwarzen Meere spricht, es zuließe, daß dicht vor unserer Thür und eigentlich noch halb in unserm Hause, das heiligste Gut der deutschen

Nation, ihre Muttersprache, in so himmelschreiender Weise mit Füßen getreten würde? (D. A. 3.)

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. Juli. Die Zweite Kammer hat sich heute mit Berathung von Petitionen beschäftigt. Inhaltlich eines in der heutigen Sitzung zum Vortrag gelangten k. Decrets ist bezüglich der Vorlage wegen Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Tharand und Freiberg auf Staatskosten von beiden Kammern ein ablehnender Beschluß gefaßt worden. (Dr. 3.)

Nürnberg, 18. Juli. Gestern Abend wurden vor dem Abgange des Bahnzuges vier Individuen von der Polizei in Haft genommen und ein russischer Offizier in dem Gasthose, wo er Quartier genommen, unter specieller polizeilicher Aufsicht gestellt. Als Grund dieses Verfahrens giebt man die Werbung von Büchsenmachern für den russischen Dienst an und sollen sich mehrere Individuen — man sagt sieben Mann — haben engagiren lassen, gegen eine jährliche Besoldung von 500 Silberrubeln. Es soll ihnen als Ort des Zusammentreffens Weimar bezeichnet sein und erhielten dieselben, dem Vernehmen nach, gleich einen Dukaten auf die Hand.

Stuttgart, 20. Juli. Der vereinigte Antrag von Pfeiffer und Genossen, die Neugestaltung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlands betreffend, welcher in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18. Juli entwickelt wurde, schließt mit folgendem Antrag:

„Wir glauben eine unabweisliche Pflicht erfüllt zu haben, indem wir beantragen: Hohe Kammer wolle gegen die königl. Staatsregierung aussprechen: Nachdem bei dem Wiederzusammentritt der deutschen Bundesversammlung die Verheißung einer Reform des deutschen Bundesrechts wiederholt erteilt, statt derselben aber nur der frühere Zustand in seinen drückendsten Beziehungen theils wieder hergestellt, theils wieder einzuführen versucht, und weder im Innern für die Einheit der Nation und deren materielle Entwicklung irgend eine Wirksamkeit entfaltet, noch in äußern Fragen die Stellung Deutschlands, wie sie seinen Interessen, seiner Größe und Ehre entspräche, gewahrt worden, findet sich die Kammer verpflichtet, bei der königlichen Staatsregierung das längst anerkannte und durch die neuern Erfahrungen immer dringender hervorgetretene Bedürfniß der Neugestaltung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlands im Sinne der Einheit und der activen Theilnahme des deutschen Volks an der Leitung seiner gemeinsamen Angelegenheiten auf's Neue geltend zu machen und daran zu mahnen, daß die Deutschen mindestens die endliche Lösung der gegebenen Versprechungen zu erwarten berechtigt sind.“

Karlsruhe, 18. Juli. Bei der hier tagenden evangelischen Generalsynode ist von Heidelberg aus eine, wie wir vernehmen, von weltlichen Mitgliedern des dortigen evangelischen Kirchengemeinderaths und vielen hochachtbaren Männern der Kirchengemeinde unterzeichnete Eingabe eingelaufen, welche sich auf die von der Synode beabsichtigte Aenderung im Cultus bezieht. Die Schrift ist in höchst würdiger Weise gehalten und

wohl
Verän
Predi
fänge,
dienst
aber
in der
vollstä
nung
zeichn
don h
Gebrü

gung
günstig
zu ver
freilich
terims
tion an
mittelb
verwer
Person
Gelegen
würden
Anmeld
kaufst
Schluß
Bedarf,
durch d
versicher
gert we
daß die
und M
lerien-G
Europa
treten u
unterhan
ich desse
gegeben
werden;
wie An
von Pa
sollte.
zeitig sa
land für

Au
nen Zei
das Sch
sich eini
den. D
Kamiesch
(das gro
sen) hat

wohl durch die Besorgniß veranlaßt worden, es möchten diese Veränderungen in der Liturgie sich so weit erstrecken, daß die Predigt mehr in den Hintergrund trete, dagegen Gebete, Gesänge, Wechselgesänge einen weit größern Theil des Gottesdienstes ausmachen, als man es bis jetzt gewohnt ist. Daß aber dadurch Manche in ihrem Gewissen beirrt würden, wird in der genannten Eingabe mit Recht herausgehoben.

Paris, 19. Juli. Das Anlehen wird einen mehr als vollständigen Erfolg haben; der Zudrang zu den Unterzeichnungen ist ungeheuer und auch die sogenannten großen Unterzeichnungen fallen sehr in's Gewicht; Gebrüder Baring in London haben, natürlich mit Einschluß aller Aufträge, für 250 Mill., Gebrüder Rothschild für 60 Mill. gezeichnet.

(Dr. J.)

Paris, 20. Juli. Die Anleihe hat eine gewisse Aufregung hervorgerufen, jedoch eben nur in einer ihr ausnehmend günstigen Richtung. Der Zudrang ist ungeheuer und statt sich zu vermindern ist er täglich noch im Zunehmen. Erwägt man freilich, daß sich bei dem gegenwärtigen Course der Rente eine Interimsquittung auf die 109 Fr., welche man bei der Subscription auf eine Rente von 50 Fr. sofort baar zu erlegen hat, unmittelbar darauf mit einem Gewinn von 50 bis 60 Fr. wieder verwerthen kann, so muß man gestehen, daß alle patriotischen Personen, welche die Mittel besitzen, ihren Patriotismus bei Gelegenheit der Anleihe zu bethätigen, sich sehr im Rechte stehen würden, wenn sie es nicht thäten; man begreift auch, daß die Anmeldeummern zur Subscription mit 10 Fr. das Stück gekauft werden. Die großen Posten mit eingerechnet waren mit Schluß des heutigen Tages bereits 725 Mill., also fast der ganze Bedarf, gezeichnet. Das Interesse an der Ausstellung leidet durch die Anleihe auf einige Zeit, namentlich da man bestimmt versichern hört, dieselbe werde bis zum Januar k. J. verlängert werden. — Ein Umstand, der hier viel sprechen macht, ist, daß die englische Presse, namentlich „Daily News“, „Sun“ und Morning-Advertiser“, sich mit einem angeblich vom Tuilerien-Cabinet ausgegangenen Plane der Umgestaltung der Karte Europa's beschäftigen, die nach dem gegenwärtigen Kriege eintreten und den fünften Garantiepunkt der künftigen Friedensunterhandlungen bilden solle. Der Merkwürdigkeit wegen führe ich dessen Hauptinhalt an. Die Krim soll der Türkei „zurückgegeben“ und die Donaufürstenthümer Oesterreich einverleibt werden; dagegen solle letzteres die Bombardirung an Sardinien oder, wie Andere wollen, nur ein Stück derselben an den Herzog von Parma abtreten, dessen Herzogthum an Sardinien fallen sollte. Charakteristisch ist, daß die englische Presse nicht gleichzeitig sagt, auf welche Stückchen Landes Frankreich und England für diesen Fall ihre Augen werfen würden.

(Dr. J.)

Aus **Marseille** vom 16. Juli schreibt man der Allgemeinen Zeitung: „Gestern Abend war in unserm Vaudevilletheater das Schauspiel nicht auf der Scene, sondern im Parterre, wo sich einige 50 verwundete meist amputirte Soldaten befanden. Diese Leute waren am Morgen mit dem Dampfschiff von Kamiesch angekommen, und die Direction unserer beiden Theater (das große Operntheater bleibt in den Sommermonaten geschlossen) hatte ihnen Freibillets zugeschickt, um dem Schauspiel bei-

zuwohnen. Ich muß gestehen, daß die sonst so langen Zwischenacte mir sowie allen Zuschauern diesmal zu kurz erschienen; die Schilderungen der Kriegsscenen, welche uns diese tapfern Krieger in ihrer naiven Soldatensprache machten, boten das größte Interesse dar. Die Zuschauer in den Logen und Gallerien kamen ins Parterre, um ihren Erzählungen zuzuhören. Ich saß zwischen einem einarmigen Zuaven und einem Vincennesjäger. Der Zuave sagte mir, daß, als die 2 Kriegsbattalione seines Regiments vor 13 Monaten von Oran nach der Türkei gegangen seien, sie 1800 Mann zählten, und von diesen seien jetzt nur noch ohngefähr 250 Mann übrig. Von den 12 Capitänen sind 11 todt und der zwölfte befindet sich in Gefangenschaft. Das Bataillon des Jägers hatte nach der mörderischen Affaire vor dem Malachoffthurm keinen Offizier mehr. Die Offiziersreihen sind übrigens bei den Franzosen in der Krim allgemein sehr gelichtet, denn die Russen zielen bei einem Angriff immer auf die Offiziersuniformen, und man kann nun einmal die Offiziere nicht bewegen, ungeachtet aller Vorstellungen, die man ihnen macht, im Treffen gemeine Soldatenmäntel wie die russischen Offiziere anzulegen. Sie betrachten diese Vermummung als eine Feigheit und Schande. Die Russen, sagen sie, haben in diesem Falle ihre Ansicht und wir die unserige, und unsere Leute hätten ganz Recht uns zu verachten, wenn wir so etwas thäten. Die Kämpfe werden beiderseits mit einer grenzenlosen Wuth geführt, besonders die Bayonetangriffe sind fürchterlich. Die Russen bleiben mit gefülltem Gewehr fest wie die Mauern stehen, sie fletschen mit den Zähnen, schneiden wuthentbrannte Grimassen und erheben ein gellendes Geschrei wie die Wilden Amerikas. Man sicht mit einer solchen Erbitterung, daß die Bayonnete oft in den Leibern sich umbiegen und man dann mit umgekehrtem Gewehr und mit Kolbenstößen aufeinander losschlägt. Alle diese zurückkehrenden Soldaten aber sind der Meinung, daß man am Ende doch noch Sebastopol nehmen werde. „Wir müssen hinein“, fügen sie hinzu, „und sollten wir dann auch alle in die Luft fliegen.“ Man weiß bei den Allirten schon, daß die Russen bedeutende Verstärkungen erwarten, unter andern 25,000 Grenadiere; aber das entmuthigt die Leute nicht. „Was macht uns das“, sagen sie, „wenn diese Grenadiere schöne, große Leute sind; tapferer können sie gewiß nicht sein, als die abgehärteten kriegsgewohnten Russen, mit denen wir täglich im Kampfe stehen. Sie sollen nur im freien Felde zu uns stoßen, und wir werden ebenso mit ihnen zu verfahren wissen, wie mit ihren Waffenbrüdern an der Alma und bei Inkermann.“

Rußland. In welcher Weise alle Klassen in Rußland zu Opfern für den Krieg herangezogen werden, davon theilt ein Petersburger Schreiben der National-Zeitung unter vielen mit: „Die Posthalter auf den Stationen sind bei der Vertheuerung der Fourage und der Pferde in die äußerste Noth versetzt. Curriere fliegen nach allen Richtungen Tag und Nacht und hegen die Pferde zu Tode, ohne Rücksicht für Thiere oder Kutscher. Am schlimmsten sind die Posthalter der Gouvernements daran, die sich im Kriegszustande befinden. Der Currier verlangt stets drei kräftige Pferde, die ihn im Carriere bis zur nächsten Station bringen. Fast das Fuhrwerk nicht schnell genug vorwärts, so hält sich der Currier zunächst an den Rücken des Kutschers,

und dieser treibt dann mit Peitschenhieben das Gespann zu immer schnellerem Lauf, der oft den Fall eines oder zweier Pferde, namentlich während der schlechten Jahreszeit, zur Folge hat. Für ein gefallenes Pferd zahlt die Krone nur 40 Silberrubel, während, zumal jetzt, kein Posthalter eins unter 60—80 Silberrubel halten darf, da er nur die kräftigsten Thiere brauchen kann. Die Posthaltereien sind daher um Erhöhung des Schadenersatzes seit Jahren vorstellig geworden, aber umsonst. Sie haben auf dem Kriegskaltar des Vaterlandes ihre Pferde zu opfern.

Türkei. Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz auf der Krim reichen bis zum 20. Juli. Sie sind in einer Depesche des Generals Simpson enthalten, welche berichtet, daß nichts von Bedeutung anzuzeigen sei. Die Belagerungsarbeiten schreiten rasch vorwärts; der Gesundheitszustand der Armee ist gut.

Der Moniteur vom 21. Juli enthält eine Depesche des Generals Pelissier vom 19. Juli mit der Meldung, daß die Cholera aufgehört habe und sonst nichts Neues vorgefallen sei.

— Die Patrie meldet: „Den neuesten uns zugegangenen Nachrichten zu Folge waren die beiden aus Algerien erwarteten Regimenter afrikanischer Jäger auf der Krim gelandet. Die Cholera war vollständig aus dem Heere der Verbündeten verschwunden.“

— In Marseille ist der Carmel mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. Juli eingetroffen. Sie theilen Folgendes mit: „An der Grenze von Asien hat die Belagerung von Kars durch die Russen begonnen. Die türkische Garnison dieser Stadt ist nicht stärker als 1800 Mann. In einer großen Rathssitzung, welcher der Sultan präsidirte, wurde beschlossen, der zwischen Kars und Erzerum zusammengezogenen Armee eine Verstärkung von 20,000 Mann zu schicken. Der Pascha von Trebisonde hat eine Erhebung in Masse zum Beistand von Kars befohlen; doch weigern sich die Christen, daran theilzunehmen, wenigstens stellen sie Bedingungen dafür. — Berichte aus der Krim sind vom 10. Juli. Sie sagen uns, daß bis zu Ende des Monats nichts gegen den Malakoff werde unternommen werden. — Nach dem Asowschen und Faulen Meere sind neuerdings Kanonenboote abgefendet worden, um alle Buchten dort zu untersuchen.“

Feuilleton.

* Die russische Kirche. Die russische rechtgläubige (orthodoxe) Kirche umfaßt 52 Eparchien, worunter 4, welche das Eparchat von Grusien bilden, und 12 Vicariate. Die Zahl der Bischöfe überhaupt beträgt 68, worunter 5 Metropolitnen und 27 Erzbischöfe. Klöster zählt man im Ganzen 578 (459 Mönchs- und 119 Nonnenklöster), Kathedralen 573, Kirchen 34,723, Capellen und Gebethhäuser 10,733. Die Geistlichkeit sammt den Kirchendienern umfaßt überhaupt 145,596 Individuen, 52,415 Weltgeistliche (1,511 Protojerejen, 35,474 Priester und 15,430 Diakonen), 5,146 Mönche und 4,184 Laienbrüder, 2,293 Nonnen und 5,408 Laienschwestern.

* Universitäten und Lyceen in Rußland. In Rußland bestehen sechs Universitäten: zu Petersburg, Moskau, Charkow, Kasan, Kiew und Dorpat, welche im Jahre 1853 von 3443 Studirenden besucht waren und an welchen sich 530 Professoren und sonstige

Beamte befanden. Die größte Anzahl der Studirenden, 975, zählte Moskau; hieran reihen sich Dorpat mit 634 St., Kiew mit 606 St., Charkow mit 475 St., Petersburg mit 383 St. und Kasan mit 370 St. In dem pädagogischen Hauptinstitute zu Petersburg fanden 124, in dem Lyceum Richelieu zu Odessa 197, in dem Lyceum Demidow zu Jaroslawl 121 und in dem Lyceum des Fürsten Besborodko zu Njeschin 82 Schüler Unterricht.

* Gold- und Silberproduction. In welchem Grade die Production des Goldes durch Californien und Australien vergrößert ist, mag man daraus entnehmen, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts die jährliche Gold-Production durchschnittlich 24,000 Kilogramme betrug, während sie im Jahre 1848 auf 72,000 Kilogramme gewachsen war. Die Vermehrung der Silber-Production steht damit in keinem Verhältniß, denn in dem gleichen Zeitraum ist sie von 900,000 Kil. Gewicht nur auf 1,100,000 gestiegen. Es geht daraus klar hervor, daß das gegenseitige Verhältniß beider Metallsorten binnen nicht gar langer Zeit ein ganz anderes werden muß, als es gegenwärtig ist.

Ein zweites Verhältniß, aus dem man die ungeheure Vermehrung des Goldes entnehmen kann, ist folgendes:

Während der ersten vierzehn Jahre des ersten französischen Kaiserreiches wurden in sämtlichen Münzstätten Frankreichs für 528 Millionen Geldmünzen geprägt, oder im Jahre durchschnittlich für 40 $\frac{1}{2}$ Millionen; in dem einzigen Jahre 1854 dagegen prägte man für 527 Millionen. Während der Regierungszeit Ludwigs XVIII. wurden im Durchschnitt jährlich für 39 Millionen Goldmünzen geprägt; unter Karl X. nur 10, unter Ludwig Philipp 12 Millionen.

Von dem Jahre 1848 an ist dagegen die Summe jährlich im Steigen; es wurden von 1848 bis 1851 (vier Jahr) für 596 Millionen geprägt; im Jahre 1852 für 27 Millionen; 1853 für 313 Millionen; 1854, wie erwähnt, für 527 Mill.

Im umgekehrten Verhältniß stand die Prägung der Silbermünzen in Frankreich. Früher betrug die jährliche Durchschnittssumme 100 bis 200 Millionen, jetzt nur 20 Millionen.

Kirchliche Nachrichten.

Vom 10. bis 17. Juli wurden angemeldet:

Geborne: dem Schuhmachermeister Fehmel in Friedeburg eine Tochter — dem Hüttenarbeiter Gernasch eine Tochter — dem Röhrwasserarbeiter Zimmer ein Sohn — dem Viehhändler Seidel ein Sohn — dem Kleidermachermeister Grasselt ein Sohn — dem Fleischerhauermeister Albrecht eine Tochter. — Hierüber ein unehel. Sohn.

Getraute: der Bergarbeiter Ehregott Heinrich Berndt in Zultendorf mit Jgfr. Caroline Pauline Zimmer — der Deconom Friedrich Wilhelm Meier in Oberschöna mit Jgfr. Amalie Auguste Bierbig von hier — der Bergarbeiter Carl August Schmidt mit Jgfr. Christiane Caroline Wagner.

Gestorbene: der Doppelhauer Carl Gottlieb Ehregott Franke im 59. Jahr — der Hüttenarbeiter Johann Gottlieb Fuhrmann im 63. Jahr — der Bergzimmerling Carl Gottlieb Thiele im 37. Jahr — des Doppelhauer Franke hinterlassener Sohn, Ernst Albert, 6 Wochen 3 Tage — des Bäckermeister Stiel Tochter, Selma Maria, 19 Tage — des Doppelhauer Dachsel Wittwe, Christiane Dorothea geb. Hänel, 84 Jahr 2 Monate alt.

bisher

befinde

ner zu

Vat

wol

Jah
welches
am Hir
in Wah
Wahrhe

Die
Schich
um be
des in
Herrm
erlasse

So
tags von
316 ver
muster
tector,
blement
Zahlung

Die
findet
tionswei
Ritte
Juli 18

Ein
gelegen
fahren in

Local-Veränderung.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß sich mein

Material-Waaren-, Taback- & Cigarren-Geschäft,

bisher auf der Weingasse Nr. 664, von heute an

hinter dem Rathhaus No. 300

befindet.

Indem ich für das mir zeither so vielfach bewiesene Vertrauen herzlich danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu bewahren.

Freiberg, den 21. Juli 1855.

Oswald Wolan.

Vaterländische Feuerversicherungsgesellschaft zu Elberfeld.

Zu Versicherungen von Mobilien, Waaren, Erntevorräthen, Maschinen u. gegen billige Prämien, wobei Nachschusszahlungen niemals stattfinden, empfiehlt sich die

Haupt-Agentur von Besser & Sohn

in Freiberg.

Ich erkläre hiermit, daß das Gerücht, welches ich über Caroline Schneider, wohnhaft am Hirtenplatz, in Umlauf gesetzt habe, nicht in Wahrheit besteht. Dieses bescheinigt der Wahrheit gemäß

Karl Wilhelm Ihle.

Die Herren Grubenvorstände, Schichtmeister u. werden dringend um beschleunigte Weiterbeförderung des im Interesse des Zubußboten Herrmann Opp aus Augustusberg erlassenen Circulars gebeten.

Auctionsanzeige.

Sonnabend, den 28. Juli, Nachmittags von 2 Uhr an, sollen Schönegasse Nr. 316 verschiedene Wandschablonen und Kantenmuster zum Stubenmalen, Bücher über Architectur, Bauweise, ein Handwagen, diverses Möblement und vieles Andere mehr gegen baare Zahlung versteigert werden.

Verpachtung.

Die Verpachtung des diesjährigen Obstes findet Donnerstag, den 26. Juli d. J., auctionsweise und mit Vorbehalt der Wahl statt. Rittergut Krummhennersdorf, den 21. Juli 1855.

Verpachtung.

Ein 7bieriges Stück Bürgerfeld, ganz nah gelegen, ist zu verpachten. Näheres ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Hausverkauf.

Ein Haus, mitten in der Stadt, mit Verkauflocal, welches sich gut zum Victualienhandel eignet, ist billig und mit weniger Anzahlung sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Hausverkauf.

Ein Haus, welches jährlich 149 Thaler einbringt, soll für 1300 Thlr. bald verkauft werden. Auskunft wird ertheilt: Brennhausgasse Nr. 371, 1 Treppe.

Weisse Oelfarbe

in 3 Sorten,

gelbe Oelfarbe

empfiehlt

Georg Muerwald.

Französisches und deutsches Terpentinöl

empfiehlt zu den billigsten Preisen

G. N. A. Bauer.

Flüssiger Leim

in Fl. à 2 Ngr. Dieser Leim ist unveränderlich und kann ohne vorheriges Erwärmen jeden Augenblick benutzt werden, dabei besitzt er die größte Bindekraft, und läßt sich ohne zu verderben, viele Jahre aufbewahren. Zu haben bei

J. G. A. Schumann.

Feine Patent-Zahnstocher

durch Maschine gefertigt, das Tausend 7 $\frac{1}{2}$ Ngr., das Hundert 1 Ngr., zu haben bei

J. G. A. Schumann.

G n p s

ist angekommen und wieder zu haben bei

Dittrich, -Bildhauer.

Halbleinwand, Bett- und Kleiderzeuge,

die Elle zu 25 u. 26 Pf.,

Hosenzeuge,**Hips**

in den schönsten Farben,

Kattun

zu Kleidern,

Umgeschlagetücher,**Kattun**

zu Hemden,

Manns- u. Frauenhemden,**Zittauer Leinwand,**

rein leinen,

blau u. schwarz Seinen,**Bettzeuge,**

$\frac{6}{4}$, $\frac{8}{4}$ und $\frac{9}{4}$ breit,

Weißwaaren

empfiehlt zu billigstem Preis

Ferd. Sommer,

am Obermarkt bei Herrn Radler Wagner.

Anzeige und Empfehlung.

Denjenigen, welche das am 29. Juli beginnende hiesige große Bogenschießen besuchen, erlaube ich mir sowohl das von mir auf dem Schießplatz errichtete geräumige Restaurationszelt, als auch mein an der Bauhner Straße gelegenes Restaurationslocal zur gütigen Beachtung ergebenst zu empfehlen.

Dresden.

Ameiseneier

erhielt wieder

G. N. A. Bauer.

Concessionirter

Pflanzen-Extract

zur radicalen Vertilgung der Wanzen und Flöhe.

Dieser Auszug aus den verschiedensten gänzlich giftfreien Vegetabilien ist ein ganz probates Mittel, genanntes Ungeziefer schnell und sicher zu tödten.

Der Preis pro Flasche, circa 1 Pfund enthaltend, ist 15 Ngr. Crt. und befindet sich alleinige Verkaufs-Niederlage hiervon für Freiberg bei

J. G. A. Schumann.

Empfehlung.

Frisch geschlachtetes fettes Rindfleisch, gute Waare, ist zu haben bei

Robert Feldmann,
Vorstadt, Schulgasse.

Empfehlung.

Die neu errichtete Eisengießerei zu Freiberg empfiehlt sich auf Bestellungen mit Balken- und Treppengeländern, mit Grabgeländern, Grabkreuzen und Denkmalsplatten, Ofenkästen, Maschinenöfen mit Röhren, Röhrenplatten und Falzplatten, Einfeuerungsöfen, versenkte Feuerungen mit Kof, Kofstäbe, russische Ofenöfen, Siebelladen, liegende Dachfenster, Maschinenteile und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel und versichert bei pünktlicher Auslieferung die billigsten Preise.

Carl August Wenzel & Comp.

Empfehlung.

Nachdem ich mein photographisches Atelier etwas vergrößert, kann ich jetzt auch Gruppen von 8 und 10 Personen bequem darin aufnehmen und verspreche jederzeit billige und schnelle Bedienung.

G. Müller, Weingasse Nr. 676 b.

Verantwortl. Herausgeber und Redacteur C. F. Frottscher

Felssner.

Neue Matjes-Heringe,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, empfiehlt
G. A. Blaser.

Empfehlung.

Es empfiehlt sich den geehrten Damen mit ihrer neu eingerichteten Metallpresse in stark und fein, zu Häubchen, Chemisets und dergl. mehr, sowie alle seine Plättereien und bittet um gütige Beachtung

Wilhelmine Schmieder,
Kesselfasse Nr. 573.

Empfehlung.

Von heute an ist frisch geschlachtetes, gutes fettes Rindfleisch, à Pfd. 2 Ngr. 8 Pf., zu haben bei

A. S. Häfner, Enggasse Nr. 640.

Verkauf.

Ein gut beschlagener zweispänniger Spazierwagen steht wegen Mangel an Platz zu verkaufen: Theatergasse Nr. 564.

Verkauf.

Ein paar gute Zugpferde stehen zum Verkauf. Näheren Nachweis ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Verkauf.

Ein Reitpferd, was auch im Zug geht, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Vermiethung.

Zwei Logis, eins vorn- und eins hinten-heraus, sind von jetzt an am Untermarkt Nr. 495 zu vermieten.

Vermiethung.

Ein Logis ist zu vermieten beim Fleischer Feldmann, am Obermarkt Nr. 284.

Vermiethung.

Zwei Stuben mit Möbels stehen von jetzt an zu vermieten: untere Rittergasse Nr. 519.

Vermiethung.

Eine 1. und 2. Etage in freundlicher Lage sind von Michaelis d. J. an zu vermieten. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Zu vermieten

ist ein Logis, welches von jetzt an bezogen werden kann, bestehend aus zwei Stuben und übrigem Zubehör: Domgasse Nr. 323.

Gesuch.

Ein Tagelöhner, welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann für immer Arbeit erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

Eine Tagelöhnerfamilie findet sofort Arbeit und Wohnung auf dem Rittergut Weissenborn.

Verloren

wurde am Montag, den 23. Juli, eine Hebestange von Niederschöna durch Falkenberg nach Halsbrücke. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen eine gute Belohnung beim Schmiedemeister Kühne in Niederschöna abzugeben.

Verloren

wurde auf der Freiberg-Brander Straße ein Kinder-Strohütchen. Um dessen Abgabe gegen angemessene Belohnung Petersstraße Nr. 92, 2 Treppen, wird gebeten.

Einladung.

Heute, den 25. Juli, neue Kartoffeln bei
Jahn in Friedeburg.

Heute erhielt der Bund unserer Herzen die kirchliche Weihe.

Ferdinand Teichmann,
Liddy Marie Teichmann,
geb. Henne.

Freiberg, den 24. Juli 1855.

Speiseanstalt.

Mittwoch, 25. Juli, Rindfl. m. Kohl.
Donnerst., 26. Juli, Rindfl. m. Maisgries.

Freiberg.

Druck von J. G. Wolf.